

Johann Chr. Gottsched (1700 – 1766)

## Vertreibung des Hanswursts

Wenn Johann Christoph Gottsched ins Theater ging, dann ärgerte er sich regelmäßig: Das fahrende Theatervolk hatte stets eine Figur in seinen Stücken, die das Volk zum Lachen bringen sollte, den Hanswurst. Er war der eigentliche Kassenfüller, denn seine Lacherfolge füllten die Theaterkassen, aber die Gags waren flach und grob gestrickt – ein Alptraum für jeden Feingeist.

In Juditten bei Königsberg als Sohn eines Predigers geboren, wurde Gottsched zu solch einem Feingeist erzogen. Er sollte zum Theoretiker, Kritiker und Reformator der Literatur werden. 1714 studierte er in Königsberg Theologie, dann Sprachen und Philosophie und wurde 1723 Magister. Nur mit Mühe entkam er den Werbemännern des „Soldatenkönigs“ und landete in Leipzig, wo er sich 1725 habilitierte und als Privatdozent über die Philosophie und die Schönen Wissenschaften las. Er setzte sich für die Verbesserung der Volksbildung ein und wurde 1726 Vorsitzender der „Societas Philoetonica-Poetica“, eines literarischen Zirkels. Diesen Zirkel bildete er nach dem Vorbild der Académie française in die „Deutsche Gesellschaft“ um.

In Leipzig wurde er bald ordentlicher Professor, und von 1739 bis zu seinem Lebensende hatte er fünfmal das Rektorat der Universität inne. Dichtung solle „einen lehrreichen moralischen Satz anschaulich vorführen“, verlangte er von den Autoren. Dem Theater wies er eine vernünftige und sittliche Belehrung der Bevölkerung zu. Seine Forderungen faßte er in einem „Versuch einer kritischen Dichtkunst vor die Deutschen“ zusammen.

Er selbst schrieb Bühnenwerke, die zwar seinem eigenen Anspruch genügten, aber beim Publikum absolut nicht ankamen. Er wurde angefeindet und lächerlich gemacht. Man nannte ihn den „Altvater“ oder den „Literaturpapst“. Erst lange nach seinem Tode wurden seine Verdienste um das Theater neu entdeckt. Seither gilt er als Wegbereiter der Deutschen Klassik.

*So bildet das Kunstwerk die regelhafte Gesetzmäßigkeit der Dinge ab, führt die Wirklichkeit auf ihr vernunftbestimmtes, regelgeleitetes Wesen zurück. Das Wesen der Dichtung und der dichterischen Sprache ist also nicht Wirklichkeitsfülle, Bilderreichtum, phantastisches Gefühl, vielmehr eine der Gesetzlichkeit des Alls nachgebildete strenge Regelmäßigkeit, klare und reine Formgestaltung, Vernunftthelle und Verständigkeit. Die Dichtung ist sittliches Vorbild, sie lehrt sittlich handeln, schärft das sittliche Urteil, führt zur fehlerlosen Unterscheidung von Tugend und Laster. Der Dichter hat die höchste Aufgabe: Er ist der Sittenlehrer seines Volkes.*

Johann Christoph Gottsched in seinem Werk: „Versuch einer kritischen Dichtkunst“, das im Jahr 1730 erschienen ist.